

tisierung in einer Dolmetschausbildung. Zentrales Thema war das Hörverständnis, ein beim Erlernen des Chinesischen besonders wichtiges Moment.

Anschließend legte Dr. Peter Kupfer (GER) eine von ihm konzipierte Einführung in die wirtschaftswissenschaftliche Fachsprache vor; angesichts der allgemeinen Misere auf diesem Gebiet war sein Vortrag von besonderem Interesse. Der Mangel an geeigneten fachsprachlichen (speziell wirtschaftsbezogenen) Lehrmaterialien wurde im Tagungsverlauf denn auch immer wieder thematisiert und führte zu einem Austausch von Texten und Erfahrungen, der auch für die Zukunft konkret zwischen einzelnen Teilnehmern verabredet wurde.

Prof. Dr. Klaus Kaden von der HUB sprach zu der Stellung der Sprecherziehung bei der Dolmetschausbildung, einem vielen Anwesenden völlig neuen Aspekt eines potentiellen neuen Studienganges.

Klaus Stermann (FU Berlin) schließlich stellte ein anspruchsvolles Konzept vor, mit dessen Hilfe Textteile mittels Partituren aufgegliedert und so dem Studierenden beispielsweise grammatikalische Regelmässigkeiten vor Augen geführt werden können.

Die letzten beiden Tage waren angefüllt mit einer intensiven Diskussion eines Curriculums, einer potentiellen Institutionalisierung eines Studienganges und der weiteren Vorgehensweise. Nach erfreulich sachlicher Erörterung aller Aspekte und unterschiedlicher Meinungen wurde ein Thesenpapier verabschiedet, das zahlreichen wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Institutionen zugesandt werden wird. Wir hoffen auf eine positive Reaktion dahingehend, daß es vielleicht in nicht allzu ferner Zukunft gelingt, einen Dolmetschstudiengang Chinesisch für Deutsche zu etablieren bzw. den an der HUB bestehenden zu erhalten und auszubauen.

Prof. Kaden avisierte eine Fortsetzung der Tagung im nächsten Frühjahr in Berlin (so seine Institution dann noch besteht).

Manuel Vermeer

## 2. Internationales Symposium "Erforschung der biologischen Ressourcen der Mongolei"

Halle/Saale, 25.-30. März 1992

Während an den Universitäten und Forschungsinstituten der alten Bundesländer die Mongolische Volksrepublik, wie sich das Land bis vor kurzem nannte, kaum zur Kenntnis genommen wurde, bestand zwischen der damaligen DDR und der MVR über drei Jahrzehnte ein enger wissenschaftlicher Austausch, und während man die westdeutschen Wissenschaftler, die wenigstens einmal dieses ferne Land besuchen konnten, an den Fingern abzählen konnte, hatten ihre DDR-Kollegen die Möglichkeit zu wiederholten und oft längeren Forschungsaufenthalten, wobei die Universität Halle auf eine 25jährige Zusammenarbeit mit der Universität Ulan Bator zurückblicken kann. Während man schließlich im Westen die Mongolei wissenschaftlich vornehmlich im Rahmen der Mongolistik, also der Sprache, Geschichte und Kultur behandelte, schwärmten im Osten vor allem die Naturwissenschaftler aus, um Pflanzen und Tiere, Böden und Gewässer - kurz: das ganze natürliche Potential der Mongolei - zu erkunden. Diesen Eindruck jedenfalls mußte man gewinnen, wenn man der Einladung der Martin-Luther-

Universität Halle-Wittenberg zum 2. Mongolei-Symposium nach Halle an der Saale folgte.

Unter der Federführung des Zoologen Professor Dr. Michael Stubbe, selbst ein ausgewiesener Feldforscher, hat man es verstanden, bei straffer Tagungsführung mehr als 30 Kurzreferate zu halten und etwa 70 Poster, Bilddarstellungen u. dergl. anzubieten und zu diskutieren. Die Referenten kamen überwiegend aus den neuen Bundesländern, aus Rußland und aus der Mongolei; aber während sich die Mongolen bemühten, deutsch und englisch zu referieren, sprachen die Russen entgegen den Regeln durchweg russisch und damit an vielen der fast 150 Teilnehmer vorbei, zumal wenn sie auch keine englische oder deutsche Zusammenfassung eingereicht hatten. Die Referate sollen aber in diesen Sprachen gedruckt erscheinen und so einem breiteren Interessentenkreis zugänglich gemacht werden.

Nun bietet die Mongolei mit ihren vielfältigen Naturräumen dem Forscher ein weites Betätigungsfeld, zumal zu Beginn der deutsch-mongolischen Zusammenarbeit kaum Material zur Verfügung stand, auf das er sich hätte stützen können; mit den globalen klimatischen Veränderungen der Neuzeit wird auch in Zukunft ein Mangel an Themen nicht bestehen. Bemerkenswert ist dabei der Umstand, daß die damalige Sowjetunion eine sehr intensive Analyse der Satellitenbilder zu einem ökologischen Kartenwerk verarbeitet hat, Vergleichbares in ihrem eigenen Lande aber noch nicht besitzt. Dieses Material, das das Land in Höhenstufen und latitudinale Zonen zu gliedern gestattet, macht auch naturräumliche Potentiale und den Degradierungsprozeß als Folge von ungeeigneter Landnutzung und dergleichen sichtbar (Dr. P.D. Gunin, Moskau). Derartige eher großräumige Erkenntnisse werden nun auch durch entsprechende landschaftsökologische Untersuchungen an Ort und Stelle ergänzt. So wurde von Untersuchungen zur Erfassung von Land- und Bodendegradationsprozessen am unteren Orchon berichtet, die zeigten, daß das Ursache-Wirkungsgefüge einiger Degradationsprozesse durchaus mit den in Mitteleuropa bekannten Erscheinungen vergleichbar ist, während andere nur durch die landschafts-genetischen und klimatischen Besonderheiten des zentralasiatischen Untersuchungsgebietes erklärbar sind (Dr. C. Opp, Leipzig).

Der größte Teil der Beiträge befaßte sich mit zoologischen Fragen, wobei allerdings fast immer ein Bezug zu den natürlichen Ressourcen und ihrer Nutzung für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes hergestellt werden konnte. Berücksichtigt man beispielsweise, daß Ernteverluste durch Vögel, Nagetiere und Insekten im Getreideanbau in der Mongolei zwischen 20 und 25 %, maximal sogar bei 53 % liegen, so zeigt sich die Bedeutung von Experimenten zur Vogelabwehr vor allem an Dreschplätzen durch selbstgefertigte Scheuchen, künftig auch durch bioakustische Maßnahmen, die in den Distrikten Suche Bator, Selenge, Ulan Bator und Töv durchgeführt werden (D. Batdelger, Ulan Bator).

Eine ähnliche Querverbindung ergibt sich aus dem Studium der Kamelhalsfliegen (*Raphididae*), zu deren Beutetieren pflanzenfressende Insekten gehören und die deshalb möglicherweise im integrierten Pflanzenschutz eingesetzt werden könnten (Prof. Dr. H. Aspöck, Wien). Noch deutlicher zeigt sich die Bedeutung der Insektenforschung für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes bei der Blattschneiderbiene (*Megachile rotundata*). Sicherung und Ausweitung der Viehhaltung kann bekanntlich nur über eine entsprechende Futterbasis erfolgen. Bei der Einführung der Saatluzerne (*Medicago sativa*) als Futterpflanze und

Stickstoffsammler zeigte sich aber ein Mangel an autochthonen Bestäubern und ein entsprechend dürftiger Ertrag. Hier nun hat der gezielte Einsatz von Blattschneiderbienen, die zur Zeit der Luzerneblüte schlüpfen, auf den Luzernevermehrungsflächen des Staatsgutes Charchiraa in der Uvs-Nuur-Senke hoffnungsvolle Ergebnisse gezeitigt (K. Seidelmann, Halle).

Die natürlichen Weideflächen, die zu den wichtigsten Naturressourcen des Landes gehören und von der Gebirgstundravegetation kontinuierlich in die xerophytischen Halbwüsten und Wüstengesellschaften übergehen, leiden unter Übernutzung, Austrocknung und animalischen Schädlingen. So kommt es beispielsweise im Schnitt alle 11 Jahre zu einer Massenvermehrung der Steppenwühlmaus (*Microtus brandti*) mit den sich daraus ergebenden Nachteilen durch Fraß und Erdaufschüttungen vor allem für die durch Weidenutzung stark degradierten Steppen (Prof. Dr. N. Dawaa, Ulan Bator; Dr. A. Stubbe, U. Zöphel und J. Peterson, Halle).

Die Ausdehnung der Ackerbaufläche, die zu Beginn des Jahrhunderts bei 70.000 ha lag und heute über 1 Mio. ha beträgt, erfolgte weitgehend ohne eine vorausgegangene wissenschaftliche Vorbereitung. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß wertvolle Böden durch unsachgemäße Behandlung verloren gingen. Umgepflügte Bodenflächen sind der Austrocknung und der Sandverwehung, Ackerkulturen dem Insektenfraß und dem Unkrautbefall ausgesetzt. Von den 250 Ackerunkräutern wurden trotz regen Handelsverkehrs mit Sicherheit nur 18 eingeschleppt (Dr. E. Jäger, Halle).

Zu den auch in der breiteren Öffentlichkeit beachteten Bemühungen der naturwissenschaftlichen Mongoleiforschung gehört die Rückführung des Przewalski-Pferdes (*Equus przewalski*), das in seiner mongolischen Heimat ausgerottet wurde und nur noch in einigen zoologischen Gärten überlebte. Inzwischen ist es zu einer weltweiten Kooperation mit dem Ziel gekommen, das Pferd nach entsprechenden wissenschaftlichen Vorbereitungen hinsichtlich der ökologischen Durchführbarkeit in einem Nationalpark in der dsungarischen Gobi wieder einzubürgern, wo es nicht in Konkurrenz zu Nomaden und Jägern tritt (Dr. W. Zimmermann, Köln). Damit wurde auch der große Komplex des Schutzes von Naturräumen in der Mongolei angesprochen. Von wenigen Nischen abgesehen, wird ja das ganze Land großflächig nomadisch, zum Teil auch ackerbaulich genutzt. Dennoch ist es bis heute von der Gebirgstundra bis in die Wüste in geradezu lehrbuchhafter Weise ausgebildet und auf großen Flächen naturnah erhalten. Sollte sich die Wirtschaft wie beabsichtigt entwickeln, so gerät der Naturraum durch Straßenbau, Bohrungen und Schürfungen, Industrie und Tourismus und nicht zuletzt durch unkoordinierte Entwicklungshilfe in Gefahr, wenn nicht Vorsorge getroffen wird (Dr. H.D. Knapp, Rügen; Dr. G. Trommer, Braunschweig). Sinnvollerweise schloß das Symposium mit zwei Sondersitzungen zu den Themen "Nationalparke" und "Przewalskipferd" ab.

Wolf Donner

### "Jenseits der Bipolarität: Aufbruch in eine 'Neue Weltordnung'"

Loccum, 24.-26. April 1992

Der Tagung der Evangelischen Akademie Loccum und der Evangelischen Akademie Arnoldshain gingen zwei Expertenrunden voraus, an denen ca. 30 Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Politik beteiligt waren. Während der